

VII. Der Werdegang Mitteleuropas von 1870 bis 1914

Ich werde im folgenden und in weiteren Kapiteln einige mir wesentliche Aspekte der Geschichte seit 1841¹ – dem vermutlichen Höhepunkt des von Sorat und 666 impulsierten Materialismus (VI.3.) – herausgreifen, um das Phänomen der Kulturkrankheit bzw. des Kulturtodes einerseits und das Phänomen der Kulturauferstehung im modernen Gralsgeschehen andererseits aufzuzeigen.

Die Ausführungen über die Ursachen des ersten Weltkrieges sind deshalb so ausführlich, damit ein Bild der gesamteuropäischen Situation (1870-1914) entstehen kann. Nachfolgende Generationen urteilen oft sehr schnell über ein Volk und seine Taten, ohne sich vorher genügend darüber informiert zu haben, in welcher Situation sich dieses Volk befand.

1. Der Krieg mit Frankreich (1870/1871) und die Gründung des deutschen Reiches

Frankreich erklärte am 19. Juli 1870 Preußen den Krieg. Bismarck erreichte die Neutralität Englands, Österreichs und Italiens. Er nutzte die nationale Begeisterung und einigte die verschiedenen deutschen Staaten unter Preußens Führung im zweiten deutschen Kaiserreich². Am 18. Januar 1871 – nach dem Sieg über Frankreich – erfolgte die Proklamation Wilhelms I. zum Deutschen Kaiser in Versailles.³

Olaf Rose schreibt: *Am 2. September 1870, dem Tag, an dem der französische Kaiser Napoleon III in Sedan kapitulierte hatte, schwenkte die britische Presse von einem pro-preußischen auf einen anti-deutschen Kurs um ...*⁴

*Keine drei Wochen später war von „Barbarentum und Vandalismus“ zu lesen. Dies entsprach nicht so sehr einer echten Empörung als vielmehr der instinktiven Erkenntnis der britischen Gleichgewichtspolitik, daß die stärkste Macht des Kontinents jetzt in seinem Zentrum lag. Die französische Politik war, ganz gleich, ob monarchisch oder republikanisch, nach der Niederlage 1871 von Revanchegelüsten geprägt.*⁵

2. Die Ursachen des ersten Weltkrieges

Walter Post schreibt⁶:

¹ Rudolf Steiner bezeichnet die Mitte des 19. Jahrhunderts als den Höhepunkt des Materialismus (GA 178, 18. 11. 1917, S. 173, Ausgabe 1980) Ich glaube, dass das Jahr 1841 der konkrete Höhepunkt ist, da in diesem Jahr Michaels Kampf mit dem Drachen (Mammon) beginnt. (GA 92, 24. 6. 1904, S. 20/21, Ausgabe 1999)

² Das erste deutsche Reich bestand von 919-1250 (Brockhaus, Ausgabe 1956). Friedrich Nietzsche bezeichnete die Gründung des Deutschen Reiches als „Exstirpation des Deutschen Geistes“. Rudolf Steiner deutet in diesem Zusammenhang an, dass Goethe, Schiller, Lessing und die anderen Vertreter des deutschen Idealismus gerade durch den sozialen Organismus der föderalistischen deutschen Kleinstaaten möglich wurden. Der deutsche Idealismus bäumte sich auf gegen das römisch-katholische Rechtsleben, bzw. den Dogmatismus. (GA 194, 15. 12. 1919, Ausgabe 1983)

³ 1918 wird dieser Ort für die deutsche Geschichte noch eine tragische Rolle spielen.

⁴ The „British Empire“ hielt damals viele Teile der Welt, darunter Südafrika, Ägypten, Sudan, Indien usw. besetzt und beutete diese aus. Darauf gründete sich der Reichtum der englischen Krone und der englischen „High Society“.

⁵ *Der große Wendig 1*, S. 45, Grabert-Verlag 2006

⁶ *Der große Wendig 1*, S. 145-158, Grabert-Verlag 2006

Nach der deutschen Reichsgründung 1871 galt der „Dreikaiserbund“ zwischen den gekrönten Häuptern des Deutschen Reiches, der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und des Russischen Reiches als Garantie für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens. Reichskanzler Otto von Bismarck und Zar Alexander II. betrachteten gute deutsch-russische Beziehungen als Grundlage ihrer Außenpolitik.

Nach Bismarcks Rücktritt 1890 verlängerte sein Nachfolger, Reichskanzler Georg von Caprivi, den Rückversicherungsvertrag mit St. Petersburg nicht mehr.

Russland hatte sich seit dem Berliner Kongress von 1878 allmählich Frankreich angenähert, weil die französische Finanzwelt umfangreiche Kredite für die Industrialisierung des Zarenreiches gewähren konnte und weil Zar Alexander III. eine gewisse Abneigung gegen Deutschland hegte. 1892 schlossen Paris und St. Petersburg ein militärisches Bündnis. In Europa bildete sich nun folgende Konstellation heraus: auf der einen Seite der Zweibund Frankreich-Russland, auf der anderen der Dreibund Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien, wobei Rom aber als unsicherer Bündnispartner galt.

Großbritannien verharrte vorläufig noch in seiner traditionellen „Splendid Isolation“ und blieb neutral. Gleichzeitig bildete sich ein Weltstaatensystem heraus, in dem das britische Empire, das französische Kolonialreich und das russische Reich mit ihren umfangreichen kolonialen Besitzungen wirkliche Weltmächte darstellten. In der Epoche des kolonialen Imperialismus schienen die europäischen Großmächte dazu berufen zu sein, die farbigen Völker der Welt zu deren Wohl zu beherrschen.⁷

Im Gegensatz zu England, Frankreich und Russland war das Deutsche Reich nur eine europäische Regionalmacht, der deutsche Kolonialbesitz unbedeutend. Gleichzeitig zeichnete sich der Aufstieg der Vereinigten Staaten von Amerika zu einer Weltmacht von neuartiger Größenordnung.

In den führenden Londoner Kreisen war man sich schmerzlich bewusst, dass Großbritannien dem natürlichen Machtzuwachs der beiden Giganten Amerika und Russland auf die Dauer wenig entgegenzusetzen habe. Das britische Weltreich war rein geographisch zwar riesig, aber die Britischen Inseln waren vergleichsweise winzig, und die meisten Gebiete des Empires waren entweder dünn besiedelt (Kanada und Australien) oder völlig unterentwickelt (Indien und Afrika). Die Leiter der britischen Außenpolitik gelangten zu der Überzeugung, dass sie auf die Dauer keine andere Wahl hatten, Auseinandersetzung mit den Vereinigten Staaten und Russland zu vermeiden.

Russland machte dem Foreign Office besondere Sorgen. Zwischen London und St. Petersburg herrschten in Asien Interessengegensätze wegen des Irans, wegen China und wegen der indischen Nordwestgrenze. Im Foreign Office fürchtete man vor allem eine russische Expansion über Afghanistan nach Nordwestindien. Sobald Russland eine Eisenbahnlinie zur Grenze Afghanistans fertiggestellt haben würde und damit in großem Umfang Truppen an die indische Nordwestgrenze verlegen konnte, drohte England in Indien in eine hoffnungslose militärische Unterlegenheit zu geraten. Angesichts der Tatsache, dass das Kronjuwel Indien den wichtigsten Kolonialbesitz Englands darstellte, waren dies düstere Zukunftsaussichten.

Die Beziehungen zwischen England und Frankreich waren wegen Interessengegensätzen über Kolonialfragen in Afrika gespannt. Ebenso litt das Verhältnis zwischen Großbritannien und Deutschland seit 1890 unter zunehmenden Störungen, die ihre Ursache im rapiden Wachstum

⁷ Die Kolonialpolitik ist die weltweite Fortsetzung der Besetzung und Ausbeutung der 1492 durch Kolumbus (wieder-)entdeckten „Neuen Welt“. Siehe u.a. Eduardo Galeano: *Die offenen Adern Lateinamerikas*, Hammer-Verlag.

der deutschen Wirtschaft und deren zunehmenden Konkurrenz auf dem Weltmarkt hatten. Die britischen Eliten hatten also gute Gründe, die Politik der „Splendid Isolation“ aufzugeben und nach Bündnispartnern zu suchen ...

1904 konnte eine englisch-französische Vereinbarung („entente cordiale“) erzielt werden, die außer einer Abgrenzung der Interessensphären in den Kolonialgebieten auch Vorbereitungen für ein Defensivbündnis gegen Deutschland vorsah. 1907 folgte ein Abkommen mit Russland über eine Interessenabgrenzung in Asien.

Dagegen waren die Beziehungen zwischen England und Deutschland in diesen Jahren von Spannungen beherrscht. Im Vordergrund stand der Ausbau der deutschen Kriegsflotte zur zweitstärksten der Welt, was in London als Herausforderung empfunden wurde und zu einem deutsch-englischen Flottenwettrüsten führte. Tatsächlich war die deutsche „Risiko-Flotte“ von ihrem Schöpfer, Großadmiral Alfred von Tirpitz, in erster Linie als Abschreckungsinstrument geplant und zahlenmäßig zu schwach, um die englische Seeherrschaft ernsthaft gefährden zu können. Die britischen Marinefachleute in London wussten sehr genau, dass die kaiserliche deutsche Kriegsflotte trotz aller Rüstungsanstrengungen wegen der ungünstigen Seestrategischen Lage Deutschlands, wie auch rein zahlenmäßig, keine wirkliche Gefahr für die britische Seeherrschaft darstellte.

Im Februar 1912 reiste der britische Kriegsminister Lord Richard Haldane nach Berlin, um über ein Abkommen zur Begrenzung des deutsch-englischen Flottenwettrüstens zu verhandeln. Zwar blieben die Gespräche ergebnislos, aber in den folgenden Jahren hielten sich beide Seiten informell an ein Stärkeverhältnis der englischen und der deutschen modernen Großkampfschiffe von 3 : 2. Das deutsch-englische Verhältnis verbesserte sich allmählich, und im Februar 1914 kam es zu erfolgreichen Verhandlungen über eine eventuelle Aufteilung des portugiesischen Kolonialbesitzes in Afrika sowie über eine Vereinbarung über die umstrittene Bagdadbahn.

Im Januar 1912 wurde Raymond Poincaré französischer Ministerpräsident. Poincaré hatte bekannt, er wüsste nicht, wozu er am Leben sei, wenn nicht Elsass-Lothringen wieder gewonnen werden könne. Allerdings waren diese mehrheitlich deutsch besiedelten, 1871 zum Reich zurückgekehrten Provinzen nur ein Vorwand, im Grunde konnte sich die kleine, aber lautstarke Gruppe der französischen Revanchisten nicht mit der deutschen Vormachtstellung in Mitteleuropa abfinden. Poincaré ging sofort daran, dem russisch-französischen Defensivbündnis von 1892 einen offensiven Charakter zu geben.

Am 16. Juli 1912 wurde eine russisch-französische Marinekonvention unterzeichnet, außerdem erhielt Russland neue französische Kredite, um seine strategischen Eisenbahnlinien in den westlichen Militärbezirken zur deutschen und österreichisch-ungarischen Grenze auszubauen. Die Generalstäbe beider Mächte arbeiteten einen gemeinsamen Kriegsplan aus.

Russland erholte sich allmählich von der Niederlage im Krieg gegen Japan 1904/05 und von der Revolution von 1905 und konzentrierte seine Außenpolitik nun wieder auf Südosteuropa. Ein altes russisches Ziel war die Gewinnung Konstantinopels und der Dardanellen, der Meerengen zwischen schwarzem Meer und Mittelmeer. Der russische Außenminister Sergei Sanonow schrieb in seiner Denkschrift an den Zaren Anfang Dezember 1913, dass dieses Ziel nur im Rahmen „europäischer Verwicklungen“ zu erreichen sei. Diese „europäischen Verwicklungen“ bargen die Gefahr eines großen europäischen Krieges in sich.

Im April 1913 schilderte Zar Nikolai II. gegenüber dem englischen Botschafter in St. Petersburg, Sir George Buchanan, seine Vorstellungen über den Zerfall der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und ihre Aufteilung. Buchanan bemerkte, dass dies wohl kaum ohne einen großen Krieg vonstatten gehen werde. Dem Zaren selbst war der Gedanke an Krieg wenig sympathisch, aber am Hof von St. Petersburg gab es eine einflussreiche Kriegspartei um den Onkel des Zaren, den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, Generalstabschef Nikolai Januschewitsch und den russischen Botschafter in Paris, Alexander Iswolki. Diese Gruppe erhoffte sich die Rettung Russlands vor einer neuen Revolution⁸ und die Erfüllung panslawistischer Träume durch einen siegreichen Krieg. Die Bestrebungen der russischen Kriegspartei ergänzten sich mit denen der französischen Revanchisten, denen Poincare, inzwischen 1913 zum Staatspräsidenten gewählt, nahe stand. Auch die Wiedergewinnung Elsass-Lothringens war für Paris ohne Krieg nicht vorstellbar.

Die Österreichisch-Ungarische Monarchie, über deren Zerfall damals viel spekuliert wurde, erlebte zwar nach der Jahrhundertwende einen großen wirtschaftlichen Aufschwung und eine bedeutende kulturelle Blüte, wurde aber zunehmend von Nationalitätenkonflikten geplagt. Der Konflikt zwischen Deutschen und Tschechen in Böhmen führte ab 1912 praktisch zur innenpolitischen Lähmung der cisleithanischen (westlichen) Reichshälfte. Außenpolitisch höchst gefährlich war die Lage im Südosten der Monarchie, wo Slowenen, Bosnier und Serben lebten.

Das im Jahre 1878 von der Türkenherrschaft befreite Serbien träumte nämlich von der Befreiung aller südslawischen Brüder aus dem „Habsburger Völkerkerker“ und der Bildung eines „Größeren Serbiens“ oder Jugoslawiens. Die serbische Propaganda und Untergrundtätigkeit in Bosnien-Herzegowina und in Kroatien gefährdete aber die Existenz Österreich-Ungarns, denn eine Abtrennung der südslawischen Untertanen musste die Nationalismen der anderen Völker wecken und den Zerfall der Donaumonarchie einleiten. Einer derartigen Entwicklung konnte Deutschland nicht ruhig zusehen, das sich zunehmend eingekreist sah und in Österreich-Ungarn den einzigen zuverlässigen Verbündeten hatte.

Auf der anderen Seite trat Russland als Schutzmacht der slawisch-orthodoxen Serben auf. Angestachelt durch die panslawistische Bewegung hoffte die russische Regierung, die slawischen Gebiete der k. u. k. Monarchie in der einen oder anderen Form dem Russischen Reich angliedern zu können. Ein Zwischenfall auf dem Balkan konnte also einen Krieg zwischen Österreich-Ungarn und Russland auslösen, der wegen der bestehenden Bündnisverpflichtungen auch Deutschland und Frankreich mit hineinziehen musste.

Russland hatte 1909 mit einer Heeresvermehrung begonnen, die ihm zusammen mit Frankreich ab 1917 eine entscheidende Überlegenheit über die Streitkräfte Deutschlands und Österreich-Ungarns geben musste. Bereits 1914 sah das Kräfteverhältnis der Friedensarmeen wie folgt aus:

<i>Deutsches Reich</i>	<i>812 000 Mann,</i>
<i>Österreich-Ungarn</i>	<i>424 000 Mann,</i>
<i>Frankreich</i>	<i>846 000 Mann,</i>
<i>Russland</i>	<i>1 300 000 Mann.</i>

Die zahlenmäßige Überlegenheit Frankreichs und Russlands wurde durch die qualitative Überlegenheit des deutschen Heeres etwas ausgeglichen. Die französische Armee war

⁸ Es sollte für sie 1917 durch die (Logen-lancierten) Bolschewisten ein böses Erwachen geben.

bereits allein etwas größer als die deutsche, obwohl es nur 40 Millionen Franzosen gegenüber 68 Millionen Deutschen gab. Im Deutschen Reich wurden im Gegensatz zu Frankreich nur etwas mehr als 50 Prozent aller Wehrpflichtigen tatsächlich eingezogen. Insgesamt standen entsprechend den Planungen bei Kriegsausbruch nach der Mobilmachung etwas über 5 Millionen Mann der russischen und französischen Armeen nur 3 358 000 Mann der Mittelmächte gegenüber.

Um ihre militärische Überlegenheit weiter auszubauen, versuchten die Regierungen in Paris und St. Petersburg das formal noch neutrale England auf ihre Seite zu ziehen. Seit 1906 hatten regelmäßig geheime englisch-französische Generalstabsbesprechungen stattgefunden. Im Juli 1912 gelang es Poincare, Großbritannien durch den Abschluss einer Marinekonvention enger an Frankreich zu binden. Im November desselben Jahres konnten Poincare und der französische Botschafter in London, Paul Cambon, dem englischen Außenminister, Sir Edward Grey, die geheime Zusage abgewinnen, dass England im Falle eines europäischen Krieges fest an der Seite Frankreichs stehen werde. Das britische Kriegsministerium versprach, Frankreich im Ernstfall durch Entsendung eines Expeditionskorps von 160 000 Mann zu unterstützen. Grey war aber nicht bereit, wegen Elsass-Lothringen oder der Dardanellen in einen großen europäischen Krieg zu treten. Deshalb setzte Poincare seinen Einfluss in London und St. Petersburg ein, um ein englisch-russisches Bündnis herzustellen und dadurch Großbritannien noch enger an den Zweibund zu binden.

Der russische Außenminister Sasonow drängte das Foreign Office, ein offizielles Bündnis abzuschließen; dies musste Grey aber mit Rücksicht auf die Stimmung im Kabinett und in der britischen öffentlichen Meinung ablehnen, denn ein förmliches Bündnis in Friedenszeiten widersprach der Tradition der englischen Außenpolitik. Sasonow schlug als Ersatz eine britisch-russische Marinekonvention vor, aber auch dies lehnte Grey zunächst ab. Anfang April 1914 erneuerte Zar Nikolai II. diesen Vorschlag, und mit diplomatischer Unterstützung aus Paris begannen im Frühjahr jenes Jahres englisch-russische Verhandlungen über eine gemeinsame Seekriegführung. Die Marinekonvention sah für den Kriegsfall die Vernichtung der deutschen „Hochseeflotte“ durch die britische „Grand Fleet“, das Eindringen britischer Seestreitkräfte in die Ostsee sowie die Landung russischer Truppen auf englischen Schiffen an der Küste Pommerns vor, von wo aus sie den Vormarsch nach Berlin antreten sollten.

Über den Inhalt dieser in London unter strenger Geheimhaltung geführten Verhandlungen wurde der deutsche Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg unterrichtet, und zwar durch den Verrat des baltendeutschen Sekretärs der russischen Botschaft in London, Benno von Siebert. Diese Vorgänge wurden in Berlin als höchst geheim behandelt, es wurde nicht einmal der Kaiser eingeweiht. Die deutsche Führung sah ihre schon lange gehegten Befürchtungen über eine Einkreisung Deutschlands bestätigt. Es drohte die Entstehung einer übermächtigen Koalition, gegen die das Reich aufgrund der russischen Aufrüstung ab 1907 keine Siegeschancen mehr gehabt hätte. Generalstabschef Helmuth von Moltke (der Jüngere) trug sich schon seit geraumer Zeit mit Präventivkriegsgedanken, die er auch dem Reichskanzler nahe zubringen versuchte. Bethmann Hollweg lehnte einen Präventivkrieg zunächst ab, zog ihn aber im Sommer 1914 zunehmend in Erwägung, falls es nicht gelingen sollte, die Bildung eines festen Bündnisses England-Frankreich-Russland mit diplomatischen Mitteln zu verhindern.

Die Überlegung war die, einen Krieg besser zu einem Zeitpunkt zu führen, an dem Deutschland reale Siegeschancen hatte. Bethmann Hollweg war persönlich nach dem Tod seiner

Frau von tiefem Pessimismus über die Zukunft Deutschlands erfüllt, hoffte aber, dass die überlegene Qualität des deutschen Heeres und der militärischen Führung einen schnellen Sieg über Frankreich und erfolgreiche Abwehr der Russen möglich machen würde. In dieser von untergründigen Spannungen beherrschten Lage ereignete sich am 28. Juni 1914 das Attentat auf den österreichisch-ungarischen Erzherzog und Thronfolger Franz Ferdinand und seine Frau, die Herzogin Sophie von Hohenberg. Der Doppelmord ging auf das Konto der Terror-Organisation „Vereinigung oder Tod“ und war von dem Obersten Dragutin Dimitrijewitsch, Chef der Nachrichtenabteilung des serbischen Generalstabs, organisiert worden.

Der serbische Ministerpräsident, Nikola Paschitsch, wusste von dem geplanten Anschlag auf Franz Ferdinand, unterließ es aber, den österreichischen Behörden eine Warnung zukommen zu lassen. Die serbischen Verschwörer glaubten, Franz Ferdinand müsse beseitigt werden, da er bei Verwirklichung seiner Reformpläne die Weiterexistenz der Österreichisch-Ungarischen Monarchie zu sichern fähig gewesen wäre; dies aber hätte die großserbischen Träume zunichte gemacht. Den Weitsichtigeren unter den Verschwörern muss klar gewesen sein, dass das Attentat einen europäischen Krieg auslösen konnte. Die russische Regierung hatte den Serben ihre uneingeschränkte Unterstützung für den Fall eines österreichischen Strafkrieges zugesagt; das bedeutete, in letzter Konsequenz könnte durch einen großen europäischen Konflikt und einen Sieg der „Triple-Entente“ Russland, England und Frankreich über die Mittelmächte Deutschland und Österreich-Ungarn der Traum vom Staat aller Südslawen, Jugoslawien, verwirklicht werden.

In ihren offiziellen Stellungnahmen stritt die serbische Regierung natürlich jede Beteiligung an dem Attentat ab, aber in Wien hatten Generalstabschef Franz Conrad von Hötzendorf und Außenminister Leopold von Berchtold auf die Gelegenheit für einen Präventivkrieg gegen Serbien gewartet, um die großserbischen Bemühungen zu dämpfen und das Ansehen Österreich-Ungarns in Südosteuropa wiederherzustellen. Insgeheim verfolgte sie das Ziel, Serbien zu verkleinern, indem Rumänien, Bulgarien und Griechenland Teile des serbischen Gebietes erhalten sollten. Unmittelbar nach dem Attentat von Sarajewo erschien die Stimmung für die Österreichisch-Ungarische Monarchie günstig, da der Mord von der gesamten europäischen Öffentlichkeit – mit Ausnahme der serbischen – mit Abscheu aufgenommen wurde.

Von ausschlaggebender Bedeutung für die österreichische Politik gegen Serbien war für Wien die Rückendeckung durch Deutschland. Kaiser Wilhelm II. war mit Franz Ferdinand eng befreundet gewesen, und er sah die möglichen Folgen des Attentats für die Stabilität der Donaumonarchie als so schwerwiegend an, dass er auf ein persönliches Schreiben Kaiser Franz Josephs hin am 6. Juli (1914) Wien die uneingeschränkte Unterstützung Deutschlands zusicherte.

Conrad und Berchtold hätten am liebsten sofort einen Straffeldzug gegen Serbien begonnen, wurden aber vom ungarischen Ministerpräsidenten Stephan Tisza gebremst. Berchtold veranlasste zunächst eine geheime Untersuchung der Verantwortlichkeit an der Ermordung Franz Ferdinands und seiner Frau. Diese Untersuchung führte bereits am 13. Juli zu dem Ergebnis, dass sie Spuren in Richtung Belgrad wiesen. Daraufhin machte sich das österreichische Außenministerium daran, ein Ultimatum an Serbien zu formulieren. Dessen Fertigstellung wurde bis zum 23. Juli hinausgezögert, da die Wiener Regierung erst den Besuch des französischen Staatspräsidenten Poincare in St. Petersburg abwarten wollte.

Poincare traf am 20. Juli in der russischen Hauptstadt ein. Bei den Staatsgesprächen machte Poincare Zar Nikolai, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch und Sasonow die Zusage, Frankreich werde Russland bedingungslos unterstützen; beide Mächte sollten eine Verletzung der Souveränität Serbiens durch Österreich-Ungarn nicht hinnehmen.

Poincare reiste am 23. Juli ab, und am selben Tag übergab die österreichische Botschaft in Belgrad der serbischen Regierung das besagte Ultimatum; darin forderte Wien:

1. Unterdrückung jeder Propaganda und aller Aktionen, die auf österreichisch-ungarisches Gebiet zielen.

2. Gerichtliche Untersuchung gegen die Teilnehmer an dem Attentat von Sarajewo, soweit sie sich in Serbien befinden, unter Mitwirkung österreichischer Beamter.

Als der Text der österreichischen Note am 24. in St. Petersburg bekannt wurde, äußerte Sasonow, dass dieses Ultimatum einen europäischen Krieg auslösen werde.

Was die Lage weiter komplizierte, war die Politik Bethmann Hollwegs, die durch das Attentat von Sarajewo entstandene Krise zu benutzen, um Grey die Gefährlichkeit eines Bündnisses mit Frankreich und Russland vor Augen zu führen. Die englische Regierung sollte erkennen, dass sie wegen obskurer Vorgänge auf dem Balkan in einen großen Krieg hineingezogen werden konnte. Tatsächlich wollte Bethmann Hollweg mit Hilfe der Julikrise die „Triple-Entente“ sprengen. Deshalb hatte der Reichskanzler die Politik des deutschen Kaisers, Österreich-Ungarn gegen Serbien einen Blankoscheck auszustellen, auch befürwortet. Das Kriegsrisiko nahm Bethmann Hollweg in Kauf, denn die sich abzeichnende übermächtige Koalition ließ ihm und Moltke einen Präventivkrieg als letzten Ausweg erscheinen. In der gespannten, von Chauvinismus und Nationalismus erfüllten Atmosphäre der letzten Vorkriegsjahre hielten viele Politiker und Militärs einen Krieg für unvermeidlich.

In St. Petersburg beschloss am 25. Juli der russische Kronrat, Vorbereitungen für eine Teilmobilmachung gegen Österreich-Ungarn zu treffen. Die serbische Regierung war sich der Unterstützung durch Russland und Frankreich gewiss. Sie übermittelte Wien am 25. Juli eine Antwort auf das österreichische Ultimatum, die in der Form entgegenkommend schien, den entscheidenden Punkt aber, die Teilnahme österreichischer Beamter an der Untersuchung des Mordanschlags auf Franz Ferdinand, ablehnte. In Wien war man über die serbische Antwort keineswegs unglücklich. Conrad und Berchthold wollten ihren Strafkrieg gegen Serbien, von dem sie hofften, dass er sich lokal eingrenzen ließ. Sowohl Österreich-Ungarn als auch Serbien begannen am 25. (Juli) mobil zu machen.

Am folgenden Tag ordneten der russische Kriegsminister, General Wladimir A. Suchomlinow, und Generalstabschef Januschrewitsch geheime Mobilmachungsmaßnahmen an. Am 28. Juli erklärte Wien Belgrad den Krieg. Am selben Tag wurde in St. Petersburg der Beschluss gefasst, 13 Armeekorps gegen Österreich-Ungarn zu mobilisieren. Nun bedrängte Januschrewitsch Sasonow, eine Teilmobilmachung sei unzureichend, wenn ein Krieg gegen Deutschland nicht ausgeschlossen werden könne. Die russische Generalmobilmachung bedeutete aber nach der damals herrschenden Auffassung, dass Deutschland nun ebenfalls die allgemeine Mobilmachung anordnen mußte, wenn es nicht entscheidende Vorteile bei Beginn des Krieges verschenken wollte. Damit wurde der automatische Ablauf von Mobilmachung, Aufmarsch und Kriegseröffnung in Gang gesetzt.

Sasonow hatte am 25. Juli vom französischen Botschafter Maurice Paleologue die Zusicherung erhalten, daß Frankreich die russischen militärischen Maßnahmen gut heiße. Außerdem hatte am 27. Juli in London der Erste Seelord, Prince Louis Battenberg, die fortgesetzte Kriegsbereitschaft der englischen Flotte angeordnet, die gerade ein großes Manöver mit vorangegangener Probemobilmachung abgehalten hatte. Die Beibehaltung einer Probemobilmachung in Spannungszeiten wurde in Paris und St. Petersburg als Signal dafür aufgefaßt, daß England mit Frankreich und Rußland gehen würde.

Am Morgen des 29. Juli überredete Sasonow den Zaren, den Befehl für eine Generalmobilmachung zu geben, wobei Nikolai II. die Konsequenzen offenbar gar nicht recht begriff.

Im Laufe des Tages erhielt der Zar ein Telegramm von Wilhelm II., worin der deutsche Kaiser zur Mäßigung riet und seiner Hoffnung auf eine diplomatische Beilegung der Krise Ausdruck verlieh. Zar Nikolai, dem der Gedanke an Krieg letztlich widerstrebte, machte daraufhin die Order der Generalmobilmachung rückgängig. Die Lage in St. Petersburg spitzte sich zu. Sasonow, Suchomlinow und Januschrewitsch setzten nun ihre ganze Überredungskunst ein, um den Zaren zur Rücknahme des Widerrufs zu bewegen. Am Nachmittag des 30. Juli hatten sie Erfolg und der Zar genehmigte nun endgültig die Generalmobilmachung der Armee gegen Deutschland und Österreich-Ungarn.⁹ Der Chef der Generalmobilmachungsabteilung im russischen Generalstab, Sergei Dobrorolski schrieb in seinen Erinnerungen, daß damit der Beginn des Krieges mechanisch vorausbestimmt gewesen sei.

Die russische Generalmobilmachung machte alle diplomatischen Bemühungen zunichte, den Konflikt zwischen Österreich-Ungarn und Serbien zu lokalisieren. Seit dem 26. Juli hatten die englische und die deutsche Regierung versucht, direkte Gespräche zwischen Wien und St. Petersburg zur friedlichen Krise zu vermitteln. Bethmann Hollweg hatte die Julikrise zur Sprengung der „Triple-Entente“ benutzen wollen, musste aber erkennen, dass sich eine Katastrophe anbahnte. Der Reichskanzler versuchte nun energisch, die österreichische Regierung zur Zurückhaltung und Annahme der Vermittlungsvorschläge zu bewegen, aber Wien war zum Krieg gegen Serbien entschlossen und ließ sich kaum mehr beeinflussen.

Am 31. Juli wurde nach bekannt werden der russischen Maßnahmen die Generalmobilmachung in Österreich-Ungarn angeordnet. Die deutsche Reichsregierung erklärte den Zustand drohender Kriegsgefahr und forderte St. Petersburg ultimatив auf, innerhalb von zwölf Stunden die allgemeine Mobilmachung rückgängig zu machen. Nachdem keine Reaktion erfolgte, verkündete Berlin am folgenden Tag, dem 1. August, die deutsche Generalmobilmachung und erklärte dem Russischen Reich den Krieg, was praktisch nur noch eine Formsache war. Am selben Tag ordnete auch Paris die allgemeine Mobilmachung an.

Grey hatte England durch geheime Absprachen ohne Wissen des britischen Kabinetts an Frankreich gebunden; am 22. November 1912 hatte Grey dem französischen Botschafter Cambon schriftlich zugesichert, England werde im Falle eines europäischen Krieges an der Seite Frankreichs stehen. Sasonow und Poincare hätten es wahrscheinlich

⁹ Zar Nikolai II. und die russische Generalität bereiteten damit ihren eigenen Untergang vor, der drei Jahre später durch die (Logen-lancierte) kommunistische Revolution 1917 eintreten wird.

nicht gewagt, das Risiko eines Krieges einzugehen, wenn sie nicht auf die Unterstützung Greys vertraut hätten.

Die maßgeblichen Unterstaatssekretäre im Foreign Office, Sir Arthur Nicholson und Sir Eyre Crowe, drängten auf eine Teilnahme Großbritanniens am Krieg. Sie argumentierten, England müsse wegen seiner gefährdeten asiatischen Besitzungen sich unbedingt die Freundschaft Russlands erhalten.

Grey schwankte anfangs noch, gab aber dann den Kriegsbefürwortern nach. Das Problem, vor dem Grey stand, war, wie er den Kriegseintritt Englands vor dem Kabinett und der Öffentlichkeit rechtfertigen sollte. Er musste darauf hoffen, dass Deutschland die Neutralität Belgiens verletzen würde, was der deutsche Kriegsplan auch tatsächlich vorsah. Großbritannien konnte sich dann als Beschützer der kleinen neutralen Nationen ausgeben und seinem Vorgehen damit eine moralische Rechtfertigung geben.

Bethmann Hollweg machte am 30. Juli Grey über den britischen Botschafter in Berlin, Sir William Goschen, den Vorschlag, Deutschland könne den territorialen Bestand Frankreichs garantieren, wenn England neutral bleibe. Grey lehnte ab, und Wilhelm II. sah seine langjährigen Befürchtungen bestätigt, dass die englische Politik die systematische Einkreisung Deutschlands betreibe.

Am 1. August sprach der deutsche Botschafter in London, Fürst Karl von Lichnowsky, bei Grey vor und machte im Auftrag der Reichsregierung das Angebot, Deutschland werde die Neutralität Belgiens respektieren, wenn England verspreche, seinerseits neutral zu bleiben. Grey antwortete ausweichend, woraufhin Lichnowsky fragte, unter welchen Bedingungen England neutral bleiben werde.

Der deutsche Botschafter bot an, die Reichsregierung könne den territorialen Bestand Frankreichs und seiner Kolonien garantieren. Grey wich wieder aus und damit waren die deutschen Vorschläge gegenstandslos.

Am 2. August bestätigte das britische Kabinett die von Grey an Cambon gemachte Bündniszusage an Frankreich vom 22. November 1912.¹⁰ Dies war faktisch der Entschluss, am Krieg teilzunehmen, weshalb die Minister John Morley und John Burns aus Protest ihren Rücktritt erklärten.

Am 3. August erklärte Berlin Paris den Krieg, und am folgenden Tag überschritten deutsche Truppen die belgische Grenze. Die deutschen Hoffnungen auf einen Sieg beruhten auf einem an der berühmten Schlieffen-Denkschrift angelehnten Operationsplan, der einen massiven Vorstoß durch Belgien nach Nordfrankreich vorsah, um dann in einer riesigen Umfangsbewegung die französische Armee zu vernichten. Anschließend sollte sich die Masse der deutschen Kräfte gegen Russland wenden, gegen das bis dahin nur eine hinhaltende Verteidigung aufrechterhalten werden konnte. Die Missachtung der belgischen Neutralität war also die Voraussetzung für einen schnellen deutschen Sieg. Gleichzeitig gab sie Grey gegenüber der britischen Öffentlichkeit den Vorwand für den englischen Kriegseintritt.

Am 4. August stellte London der Reichsregierung ein Ultimatum des Inhalts, die belgische Neutralität zu respektieren und die deutschen Truppen zurückzuziehen. Nach Ablauf des Ultimatums brach London die diplomatischen Beziehungen zu Berlin

¹⁰ Das britische Kabinett rechtfertigte damit die geheimen Absprachen Greys mit Frankreich, die zur Einkreisung Mitteleuropas beitrugen.

ab, was praktisch der Kriegserklärung gleich kam. Während auf spontanen Massendemonstrationen in Berlin wie in anderen europäischen Großstädten über den Krieg gejubelt wurde, herrschte in der deutschen politischen Führung Bestürzung.

In dem Jahrzehnt vor dem Ausbruch des Weltkrieges betrachteten die Leiter der britischen Außenpolitik die Weltmacht Russland, und nicht die Regionalmacht Deutschland, als ihr zentrales Problem. Die These von der Störung des europäischen Gleichgewichts durch die Gründung des Deutschen Reiches ist nichts mehr als eine Legende.¹¹ Das Deutsche Reich von 1871 stellte die kleindeutsche Lösung und damit nur eine Vergrößerung Preußens dar.

Der damit verbundene Machtzuwachs für Preußen konnte langfristig kaum ausreichen, um den Machtzuwachs Russlands zu kompensieren, der sich durch die Erschließung dieses riesigen Landes ergab. 1914 waren der britische Außenminister Grey und die führenden Beamten im Foreign Office faktisch bereit, für die Freundschaft mit St. Petersburg und die Sicherung Indiens das europäische Gleichgewicht zu opfern, also mit Rußland gemeinsam einen Krieg gegen Deutschland zu führen und eine russische Vorherrschaft in Europa hinzunehmen. Die britischen Politiker erkannten nicht, dass ihre Politik innerhalb von nur fünfzig Jahren zum Zerfall des Empire führen sollte.¹²

Maßgebliche Verantwortung für den Ausbruch des Weltkrieges trug die russische Regierung, die zunächst Serbien einen Blankoscheck ausstellte und damit faktisch die Handlungen einer serbischen Terrororganisation deckte und schließlich überstürzt die Generalmobilmachung anordnete, als sich eine diplomatische Lösung des Konflikts abzuzeichnen schien. Die verfehlte Politik des Zaren sowie zahllose militärische Niederlagen im Weltkrieg schufen in Russland die Voraussetzung für die „Große Sozialistische Oktoberrevolution“ von 1917, die zur Herrschaft Wladimir I. Lenins und der Kommunistischen Partei führte.

Die Österreichisch-Ungarische Monarchie zerfiel 1918 und sollte Europa eine Reihe von schwer lösbaren Nationalitätenkonflikten hinterlassen.

Von den maßgeblichen Staatsmännern des Jahres 1914 hatte Kaiser Wilhelm II. den Krieg am wenigsten gewollt, dessen ungeachtet wurde er später am meisten verleumdet. Sein Sturz, die Kriegsniederlage 1918, der Versailler Vertrag und endlose revolutionäre Wirren ebneten in Deutschland schließlich den Weg für den Aufstieg Hitlers und des Nationalsozialismus.

Die Anlässe für den Ausbruch des Weltkrieges 1914-1918 waren nichtig im Vergleich zu den langfristigen Folgen: die Selbstentmachtung der europäischen Großmächte einschließlich Sowjetrusslands, der Aufstieg der USA zur einzigen Supermacht, die Auflösung der europäischen Kolonialreiche und schließlich der Aufstieg Chinas ... zur neuen Weltmacht.

Soweit die detaillierte Beschreibung von Walter Post. Vom 28. Juni 1914, dem Tag, als das Attentat auf den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand und seine Frau verübt wurde, bis zum 25. Juli 1914, als der russische Kronrat in St. Petersburg beschloss,... Vorbereitungen

¹¹ Nichtsdestotrotz – siehe Anmerkung 2 – war die Restaurierung des deutschen Reiches nicht Zeitgeistgemäß und „bannte“ die Bewusstseinskräfte auf die politisch-wirtschaftliche Entwicklung.

¹² Da die britische Politik schon seit König Jacob I. (Freimaurer-Logen-)lanciert ist und auch mit dem anglo-amerikanischen Logen-System zusammenhängt, ist der offizielle ... Zerfall des Empire nur vordergründig. – Die Globalisierung (und Kontrolle durch die Londoner City, Wallstreet, Weltbank, usw.) macht auch vor den einstigen Kolonien nicht halt. Das Ziel ist die "Neue Weltordnung" (NWO).

für eine Teilmobilmachung gegen Österreich-Ungarn zu treffen (s.o.), verging nicht einmal ein Monat. Vom 25. Juli 1914 bis zur Generalmobilmachung Russlands am 29. Juli, der Generalmobilmachung Österreich-Ungarns am 31. Juli, der deutschen Generalmobilmachung und der Kriegserklärung an Russland am 1. August, vergingen acht Tage.

Innerhalb kürzester Zeit löste die Brandfackel (Attentat am 28. Juli) aufgrund der jahrzehntelangen Einkreisungsbestrebungen Mitteleuropas einen Flächenbrand, den Ersten Weltkrieg aus.

Man muss sich fragen: Welche Kreise hatten diese Einkreisungsbestrebungen Mitteleuropas unbeirrbar vorangetrieben? Die englische Presse z.B. hatte seit 1870 den „Krieg mit propagandistischen Mitteln“ gegen Deutschland eröffnet (s.o.). Welche Mächte lenkten die Presse und manipulierten so die öffentliche Meinung? Welche französische Banken beeinflussten durch Kreditvergabe die russische Politik dahingehend, eine anti-deutsche Politik zu betreiben?

Welche Kräfte halfen mit, den Flächenbrand zu entzünden? Das Völker- und Menschheitskarmische Ereignis war ungeheuerlich.

Die Spur der Hintergründe des Attentats vom 28. Juli 1914 geht in serbische, russische, französische und englische Regierungskreise, die Planung erfolgte in der Pariser Freimaurerloge „Grand Orient de France“.

Wolfgang Hackert schreibt:¹³

Das Attentat wurde vom Kopf der serbischen militärischen Aufklärung, von dem Obersten Dragutin Dimitriewitsch, organisiert, der bereits den serbischen Königsmord von 1903 zu verantworten hatte. Er handelte im direkten Auftrag des zaristischen Kriegsministeriums. Sein Auftraggeber war der Militärattache an der russischen Botschaft in Belgrad, Oberst Artmanow. Die serbische Regierung und das Königshaus beteiligten sich lediglich an der logistischen und publizistischen Unterstützung des Vorhabens. Nachweisbare Mitwisser des Komplotts waren die Regierungen Frankreichs und Englands. Nach der Beweislage ist davon auszugehen, daß die wirklichen Auftraggeber des Attentats in Paris unter den Angehörigen der Freimaurerloge des Schottischen Ritus „Grand Orient“ zu suchen sind.¹⁴

Dieser Tatbestand wurde schriftlich bestätigt

- *a. von Dragutin Dimitriwitsch 1917 anlässlich des gegen ihn veranstalteten Schauprozesses in Saloniki,*
- *b. von den Angehörigen seiner Terrororganisation <Schwarze Hand> in einer von diesen gemeinsam unterzeichneten Erklärung,*
- *c. von den von den k. u. k.- Behörden gefassten Attentätern vor Gericht,*
- *d. von mindestens einem der Angehörigen der serbischen Regierung Paschitsch, dem damaligen Kulturminister Ljuba Jowanowitsch, in einem von diesem persönlich verfassten Zeitungsartikel.*

3. Das westliche Freimaurertum

Über die Hintergründe des Ersten Weltkrieges sagte Rudolf Steiner 1916:

¹³ In: *Der große Wendig 1*, S. 161-163, Grabert-Verlag 2006

¹⁴ Unter Anmerkung 9 steht im Text: Karl Heise, *Entente-Freimauerei und Weltkrieg*. (Siehe CD-Datei „Freimaurer-Tempel“)

Ein mehr oder weniger unbewusstes Dogma ist das in allen angelsächsischen, und von da ausgehend auch in allen Orden, die zum Beispiel irgendwie einen Zusammenhang haben mit dem „Grand Orient de France“, und in allen westeuropäischen Geheimgesellschaften. Ein Grunddogma, das so mehr oder weniger unbewusst wirkt, ist eben: Dieses mitteleuropäische Wissen kommt nicht in Betracht für die fünfte nachatlantische Kultur¹⁵, darf nicht in Betracht kommen. Es muß alles so eingerichtet werden, dass die fünfte nachatlantische Kultur angelsächsische Physiognomie trägt. Daher muss eine Art von Ehe zwischen Westeuropa und Osteuropa eben mit Vernachlässigung des mitteleuropäischen Leben herbeigeführt werden. – In solchen okkulten Orden sprach man seit vielen, vielen Jahren von jenem Krieg, in dem wir jetzt leben.¹⁶

1918 sagt Rudolf Steiner dann:

Und wichtig ist es, dass jenes Chaos, das sich im Osten und in Mitteleuropa jetzt vorbereitet, auf der einen Seite ja zeigt, wie schrecklich alles das war, was vorgab, in dieses Chaos staatliche Ordnung hineinzubringen, und was jetzt hinweggefegt ist; aber auf der anderen Seite zeigt dasjenige, was in Mittel- und Osteuropa geschieht, dass eben Dilettantismus auf diesem Gebiete das öffentliche Leben durchsetzt. Im Westen, in der englisch sprechenden Bevölkerung der Erde, herrscht gar nicht Dilettantismus, herrscht überall – wie gesagt, wenn ich mich des Spießerausdrucks bedienen darf – (freimaurisch-) fachmännische Betrachtung dieser Dinge.

Das ist es aber, was der Geschichte der nächsten Jahrzehnte seine Gestalt geben wird. Man mag noch so hehre Ideale aufstellen in Mittel- und Osteuropa, man mag noch so guten Willen haben in diesen oder jenen Programmen, mit alledem ist nichts getan, solange man nicht von Impulsen auszugehen vermag, die ebenso oder besser von jenseits der Schwelle des Bewusstseins hergenommen sind, wie letzten Endes die Impulse des Westens, der britisch sprechenden Bevölkerung von jenseits der Schwelle des Bewusstseins hergenommen werden.¹⁷

Also: Die Impulse des westlichen Freimaurertums, der den mitteleuropäischen Kulturimpuls vernichten und ihre Weltherrschaft sichern soll, geht ... *von jenseits der Schwelle des Bewusstseins...* aus. Da diese Impulse egoistischer und nicht menschheitlicher Natur sind, sind diese okkulten Kräfte grau- bzw. schwarzmagischer Natur.

Im „Sängerkrieg“ auf der Wartburg spielte sich im Kleinen dasjenige ab, was sich im Großen welthistorisch zeigt: Der Gralsdichter Wolfram von Eschenbach kämpft gegen den Schwarzmagier Klingsor. Das Gute siegt, wie immer in den Rosenkreuzer- Märchen – so auch in der Realität. Keine Macht der Welt kann letztendlich das Gute (und den göttlichen Plan) verhindern, welche Metamorphosen auch die Menschheitsentwicklung durchmachen wird.

So kann das eigentliche Wesen des deutschen Volkstums,¹⁸ das mit der Menschheitsentwicklung zusammenhängt,¹⁹ nicht untergehen. Rudolf Steiner: ... *Das eigentliche Wesen des deutschen Volkstums kann nicht untergehen. Dieses eigentliche Wesen*

¹⁵ In der wir seit 1413 leben.

¹⁶ GA 174a, 18. 3. 1916, S. 109/110, Ausgabe 1982

¹⁷ GA 186, 1. 12. 1918, S. 66/67, Ausgabe 1979

¹⁸ Nicht dasjenige, was der Nationalsozialismus, die katholische Kirche, das Freimaurertum, der Zionismus oder die BR"D" uns als „deutsches Wesen“ vorgaukeln.

¹⁹ Siehe Kapitel V.

*des deutschen Volkstumes muss sich seinen Weg suchen. Aber eben darum handelt es sich, dass es den Weg finden kann, dass es nicht auf falschen Wegen sucht, nicht auf unwissenden Wegen sucht.*²⁰

Man kann sagen: finden wird das deutsche Wesen seinen Weg, auch wenn es sich – wie noch aufgezeigt werden wird – in Irrtümern verstrickt, weil an ihm schicksalsmäßig die Menschheitsentwicklung hängt. Das 19.- und 20. Jahrhundert ist auch nicht irgendeine Zeit, sondern die Zeit, wo der sechste apokalyptische Engel die Posaune ertönen lässt.²¹

Friedrich Nietzsche, der im Zusammenhang mit der Reichsgründung von 1871 die Formulierung von der *Exstirpation des deutschen Geistes zugunsten des deutschen Reiches* geprägt hat, prophezeite über das deutsche Wesen:

*Glaubet nicht, dass der Deutsche
Seine göttliche Urheimat verloren hat.*

*Eines Tages wird er sich wach finden
Am Morgen eines ungeheuren Schlafes.*

²⁰ GA 186, 1. 12. 1918, S. 68, Ausgabe 1979. Rudolf Steiner richtete 1918 warnende Worte an seine Zuhörer und an das deutsche Volk. Zu diesem Zeitpunkt bestand – trotz der (offiziellen) Niederlage im Ersten Weltkrieg – noch die Möglichkeit, eine Katastrophe abzuwenden.

²¹ Siehe nächstes Kapitel (VIII.)